

# Leier-Forum – Newsletter APRIL-MAI-JUNI 2024

Liebe Abonnent:innen,

ursprünglich sollte diese Ausgabe des Newsletters zwei Komponisten gewidmet sein: Siegfried Thiele, der am 28. März dieses Jahres seinen 90. Geburtstag gefeiert hat, und Lothar Reubke.

Als uns die Nachricht erreichte, dass Lothar Reubke am 15. April verstorben ist, wurde schnell klar, dass wir ihm diese Ausgabe allein widmen möchten, denn nun es geht um einen Nachruf. Die Würdigung für einen Menschen, dessen Impulse und Anregungen für den Umgang mit der so Leier vielfältig sind, ist uns wichtig und kann selbstverständlich nicht innerhalb dieser einen Ausgabe abgeschlossen werden. Deshalb bitte ich alle Leser:innen, sich gerne mit einigen Zeilen zu ihrer Begegnung mit Lothar Reubke und/oder seiner Musik einzubringen. Wir werden das dann in einer späteren Ausgabe veröffentlichen.

Den Löwenanteil der Arbeit an dieser Ausgabe hat diesmal **Gerhard Beilharz** geleistet: er hat nicht nur eigene Beiträge und Fotos beigesteuert, sondern auch einige Freundinnen und Freunde dafür gewinnen können, mit einem kleinen Beitrag das hier gezeichnete Lebensbild bunter zu machen. Ein ganz herzliches Dankeschön dafür!

Dass diese Ausgabe erst jetzt erscheint, hat vor allem den Grund, dass die Notenbeilage so viel Aufmerksamkeit verlangt hat wie noch keine zuvor. Reubkes „Hörraum-Musik“ wurde oft abgeschrieben, und die noch erhaltene Kopie des Originals ist verblichen. Heute wie zur Zeit der Einführung der Notenschrift finden sich bei Abschriften „Übertragungsvarianten“ (durch eine solche ist ja wohl offensichtlich im Deutschen das „h“ entstanden, während es sonst überall „b“ heißt). Ausgerechnet eine solche „h-oder-b-Stelle“ wollten wir möglichst geklärt haben, bevor die Musik hier veröffentlicht wird. Das ist bis zu einem gewissen Grad gelungen – wir hängen auch die fragliche Stelle in der Kopie des Originals an.

So freue ich mich, dass wir es dann noch bis Ende Mai geschafft haben und hoffen, Lothar Reubke mit dieser Ausgabe ein wenig gerecht geworden zu sein.

MT



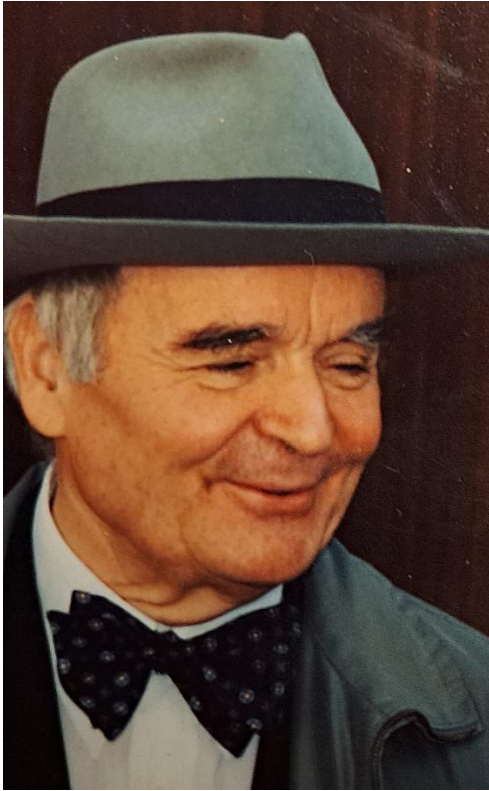
*1965, Vesperpause auf dem Weg nach Paris; Tournée mit dem Farblicht-Schattenspiel „Peronnik“*



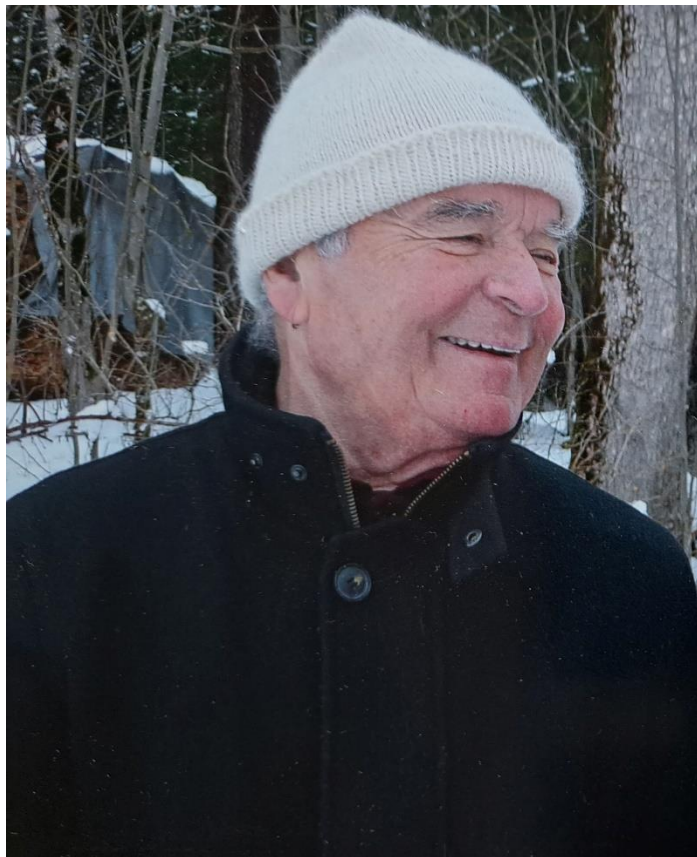
*1978, mit neu gebauter offener Leier von Andreas Lehmann*



*1990er Jahre*



2008



2014 (?)



*Bei Gstaad, ca. 2020*



*2020er Jahre*

# „Wer spricht?“

## Mosaiksteine zu einem Lebensbild von Lothar Reubke

(17. Mai 1934 – 15. April 2024)

von Gerhard Beilharz

*Lothar Reubke, geboren 1934 in Berlin, hätte am 17. Mai 2024 seinen 90. Geburtstag gefeiert. Wenige Wochen zuvor ist er verstorben, nachdem er sich schon in den letzten Jahren aufgrund einer demenziellen Erkrankung zunehmend aus dem öffentlichen Leben hatte zurückziehen müssen. Die anthroposophische Musikwelt, die Christengemeinschaft und die weltweit mit der Leier verbundenen Menschen verdanken ihm wichtige Impulse.*

*Im Folgenden sollen einige Facetten seines Lebens und Wirkens anklingen, sehr fragmentarisch und ganz aus dem persönlichen Blickwinkel des Schreibers dieser Zeilen.*

*Lothar Reubkes Kindheit war stark durch die Kriegereignisse geprägt. Als gegen Kriegsende die Mutter mit den Kindern von Schlesien fliehen musste – der Vater kam erst 1946 aus der Gefangenschaft zurück –, lernte Lothar als Ältester der Geschwister früh Verantwortung zu übernehmen. Auch musste er den Tod des jüngsten, 1944 geborenen Bruders miterleben. Die Familie fand schließlich eine Bleibe in der Nähe von Halle. Lothar bekam aufgrund seiner außergewöhnlichen musikalischen Begabung alsbald ein Stipendium für einen Internatsplatz in den Franckeschen Stiftungen und sang – oft auch mit solistischen Aufgaben betraut – im Stadtsingechor, Halles renommiertem Knabenchor.*

*Zu den Aufgaben der Choristen zählte u.a. auch das Mitwirken bei Beerdigungen. Welche Art für sein ganzes späteres Leben und Wirken charakteristischer, fundamentaler Hör-Fragen bereits hier den 14-Jährigen beschäftigten, erfahren wir aus einer (unveröffentlichten) autobiografischen Skizze:*

*„Im Normalfall schenkte ich dem Trauergeschehen wenig Aufmerksamkeit. Doch gab es auch einige Pfarrer, denen ich gerne zuhörte. Das hing mit dem Eindruck zusammen, den die Stimmen dieser besonderen Redner auf mich machten. So, dachte ich mir beim Hören einiger Stimmen, muss es gewesen sein, wenn man Friedrich Schiller hätte zuhören können; mit Kraft und Klarheit wie bei einem glänzenden Metall. Auch schien es mir, als leuchtete die Stirne manches Vertreters dieser ‚Stimmgruppe‘ so, als seien noch viele andere ermutigende Gedanken dahinter verborgen. Manchmal stand aber ein Pfarrer bei dem Sarg, der auch wohl redete wie die anderen, der ebenfalls Gebete sprach und predigte, dessen Stimme mir aber erschien, als stimmte sie gar nicht mit ihm selbst überein, etwa wie ein schlecht gestimmtes Instrument oder wie Öl in der Kehle. Diese und ähnliche Beobachtungen brachten mich später darauf, dass viele Sprachen für ‚Stimme‘ ein Wort gebrauchen, das auf ‚Rufen‘ zurückgeht (vocare, vox, voix). Dagegen hat scheinbar der deutsche Sprachgeist mit dem Wort ‚Stimme‘ etwas Besonderes zum Ausdruck bringen wollen, nämlich die Bedeutung eines Organs das Übereinstimmung anzeigt, Übereinstimmung zwischen sich selbst und dem, wovon die Stimme spricht, mit dem es überein ‚stimmt‘ “.*

*Als Lothar Reubke 1949 (Gründung der DDR) sich weigert der FDJ beizutreten, wird sein Stipendium gestrichen. Da kommt das anthroposophische Netzwerk der Eltern zu Hilfe und sorgt für einen kostenlosen Internatsschulplatz an einer westdeutschen Waldorfschule. So kommt der 15-jährige Lothar – nach einer abenteuerlichen Alleinreise ins zunächst noch völlig Ungewisse – in die 10. Klasse des Landschulheims Benefeld in der Lüneburger Heide. Hier begegnet er dem dort als Musiklehrer tätigen Alois Künstler (1905 – 1991), dem er in einem bisher unveröffentlichten Manuskript ein schönes Denkmal gesetzt hat. Hier ein kleiner Auszug:*

*„ Freitags war abends freiwilliger Chor bei Herrn Künstler. (...) Wenn er sprach, so sprach er selbst, wenn er sang, so hörte man ihn selbst. Niemals sang oder sprach er wie jemand anders. Nie habe ich einen Musiker erlebt, der so freundlich, ernst, der so still seine Stimme beherrschte, die weder von Lob noch Tadel geprägt war. (...) Während er sich bewegte, blieb er doch immer in seiner Mitte. So war auch der von der Quinte beherrschte Stil seines Musizierens. (...) Die Quinte sorgte in jeder Bewegung dieses wunderlichen Mannes für Maß und Gesundheit. (...) Sein Instrument war die Leier. Wie er sich bückte, um sie aus dem Futteral zu heben, wie er sich seine Leier auf den Schoss setzte, wie er sie mit der linken Hand stützte und gleichzeitig mit den gespreizten Fingern und dem Handteller der Rechten bedeckte, etwa so, wie man einem Kind liebevoll die Hand auf den Mund legt, damit es sein Geheimnis nicht zu früh verrate: das alles sprach in der Ehrfurcht gebietenden Haltung des durch und durch geschulten Musikers. (...) Michaelsmusik nannte ich damals alles, was bei Herrn Künstler musiziert wurde.“*

*Nach dem Abitur studierte Lothar Reubke zunächst Gesang und schloss dann in Stuttgart ein Kompositionsstudium an. Hier war Johann Nepomuk David (1895 – 1975), der große, strenge Kontrapunktiker des 20. Jahrhunderts, sein wichtigster Lehrer. Schon während dem Studium wirkte er als Kantor der Christengemeinschaft in Stuttgart. Anschließend unterrichtete er für einige Jahre außerdem auch Musik an der Waldorfschule Kräherwald und gab zeitweilig Kurse am Waldorflehrerseminar und am anthroposophischen Jugendseminar. Das eigentliche Zentrum seiner Arbeit war jedoch immer die musikalische Tätigkeit im Rahmen der Christengemeinschaft. In deren Stuttgarter Gemeinde leitete er seit Beginn der 1960er Jahre jeweils in den Tagen der Karwoche eine intensive, in ihrer Art ganz eigenständige Tonstudienarbeit. Dazu scharte er zunächst vor allem die in der Gemeinde musikalisch Tätigen um sich, unter ihnen zwei seiner engsten Mitarbeiterinnen: die Leierspielerin Johanna Willmann und die Flötistin Brigitte Beidek. Als bald kamen auch auswärtige Musikerinnen und Musiker hinzu, die eigens für diese Arbeit anreisten. Aus den hier gepflegten Übungen und Improvisationen hat Lothar Reubke im Lauf der Jahre für verschiedene Besetzungen eine Reihe von Kompositionen entstehen lassen, die alle um das Thema der sieben Töne in der Folge G – A – H – C – D – E – F kreisen. Bekanntestes Beispiel sind die 1968 geschriebenen und 1970 veröffentlichten „Sieben Studien für Leier“.<sup>1</sup> In einer Anmerkung dazu schreibt Reubke: „Es möchte hiermit ein erster Versuch unternommen werden, die Möglichkeit zu einem meditativen Leben mit Tönen zu fördern und dadurch dem eigentlich Neuen des Instrumentaltypus‘ der Leier gerecht zu werden.“ Aus diesem „ersten Versuch“ erwuchs eines*

---

<sup>1</sup> In: Spielbuch 3 für Leier, hrsg. von Julius Knierim (Edition Bingenheim). Eine Neuausgabe in der edition zwischentöne ist in Vorbereitung. – Ein weiteres Beispiel sind die „Sieben Miniaturen zum Johannesevangelium“ (für Tenor, Alt-leier und Cello), in denen die sieben Ich-bin-Worte des Evangeliums mit den sieben Tönen in Korrespondenz erscheinen (aktuelle Ausgabe in der edition zwischentöne).

der zentralen Lebens- und Arbeitsthemen, das Lothar Reubke in vielen weiteren kompositorischen Ausgestaltungen und Kursarbeiten pflegte und zu dem er sich auch schriftlich äußerte.<sup>2</sup>

Schon früh hatte Lothar Reubke Bekanntschaft mit Maja und Julius Knierim, die am Michaelshof Hepsisau (einer nicht weit von Stuttgart entfernten heilpädagogischen Heimschule) ein vielgestaltiges Musikleben entfalteten, wobei der Leier eine zentrale Stellung zukam. In Julius Knierims legendärer Zauberflöten-Inszenierung – erstmalig 1959 –, bei der große Teile der Heimgemeinschaft aktiv mitwirkten, sang Lothar Reubke den Monostatos, eine Rolle, für die er wie geschaffen schien. In dieser Zeit sind auch seine ersten Kompositionen für Leier entstanden. Aus der anfänglichen Bekanntschaft zwischen Lothar Reubke und dem Ehepaar Knierim entwickelte sich eine langjährige freundschaftliche Zusammenarbeit.

Dem 1961 von Julius Knierim und Edmund Pracht gegründeten Kreis der Lehrenden Leierspieler, der in den 1960er Jahren noch stark heilpädagogisch tingiert war, blieb Lothar Reubke eher lose verbunden. Sein zentrales Arbeitsfeld war ja die Musik im Kultus der Christengemeinschaft, an deren Weiterentwicklung er durch eine große Zahl eigener Kompositionen sowie durch seine Kurstätigkeit maßgeblich beteiligt war. Das Netzwerk professioneller Leierspieler bot ihm aber über das Feld der Kultusmusik hinaus manche Anlässe für Leier zu komponieren. So gab er beispielsweise dem Gesangs-Terzett „Ich weiß, mein Erlöser lebt“ in seinem 1964 für Chor und Orchester geschriebenen Oratorium „Hiob“ eine Begleitung für Leierensemble. Viele weitere Leierkompositionen entstanden im Lauf der Jahre, vor allem kleinere Instrumentalstücke in verschiedenen Besetzungen sowie einige Werke für Chor und Leierensemble. Lothar Reubke war aber nicht nur einer der wichtigsten Vertreter der zweiten Generation von Komponisten, die für Leier geschrieben haben. Er gab auch durch seine Tagungsvorträge – kunstvolle sprachliche Feuerwerke – immer wieder bedeutsame gedankliche Anstöße.

Als Andreas Lehmann Ende der 1970er Jahre erste Versuche zum Bau einer „offenen“ Leier machte, eines Instruments ohne geschlossenen Resonanzkörper, nahm sich Lothar Reubke dieser Sache energisch an. Zusammen mit Julius Knierim hat er diese Weiterentwicklung im Leierbau nicht nur beratend begleitet, sondern auch für finanzielle Unterstützung zum Aufbau einer kleinen Werkstatt gesorgt.<sup>3</sup>

1971 wurde aus dem Kreis der Lehrenden Leierspieler heraus die Freie Musik Schule gegründet, organisiert als Wanderstudium mit zwölf Lehrerinnen und Lehrern an zehn Studienorten in Schweden, Schottland, Niederlande, Deutschland und der Schweiz. In einer kleinen, von der Schule herausgegebenen Broschüre hat Lothar Reubke als Mitglied des Gründungskollegiums die Konzeption dieses unkonventionellen Ausbildungsganges beschrieben. Dieser Text hat aber

---

<sup>2</sup> Als Einleitungskapitel „Die Sprache der Tonart und das Musikleben der Gegenwart“ in der von ihm besorgten Neuauflage des Buches „Die Sprache der Tonart“ von Hermann Beckh; Verlag Urachhaus, 1976 (vergriffen). Ein Wiederabdruck dieses Textes ist enthalten in dem von Matthias Bölts herausgegebenen Sammelband „Wege zum Ton“; Edition Widar (erscheint Mai 2024).

<sup>3</sup> Siehe dazu das Kapitel „Die offene Leier“ in: G. Beilharz: Julius Knierim – Quellort muss immer die Kunst bleiben (edition zwischentöne 2019).

*nicht nur grundsätzliche Bedeutung für die Arbeitsweise der Freien Musik Schule. Er gibt gleichzeitig auch Kunde von Lothar Reubkes eigenen Anliegen und ist ein charakteristisches Beispiel für seine prägnante Art, Sachverhalte zu formulieren:*

„DAS AUFTÖNEN EINES DREIKLANGS, DER EIN VIERKLANG IST

Die erste äußere Grundlage zum Beginn der Arbeit bildete ein Gespräch im Januar 1971, in welchem sich einige Musiker gegenseitig von ihrer alltäglichen Arbeit erzählten. Die Zusammenfassung dieser Berichte ergab ein Bild, welches in deutlichem Gegensatz zu allem stand, was man sich heute im allgemeinen unter dem Leben und Wirken eines Musikers vorstellt. So unterschiedlich der musikalische Habitus aller Anwesenden auch war, so war ihren Erzählungen doch eines gemeinsam: Ihr musikalisches Tun erbildete sich unmittelbar im Umgang mit Menschen, für die sie in irgend einer Weise Verantwortung zu tragen hatten. Alle sahen sich in der Lage, dass ihnen Musiker-Kollegen fehlten, die bereit gewesen wären, ihr Musiker-Dasein nicht in den Dienst ihrer Persönlichkeitsentfaltung zu stellen, sondern uneingeschränkt in die Bedürfnisse einer Menschengemeinschaft hineinzuofern. Ohne theoretische Erwägungen, ohne jede Art von ausgedachten Programmen erwiesen sich, rein aus der gemeinsamen Anschauung der faktischen Tätigkeiten der anwesenden Musiker, vier Bereiche als die entscheidenden Felder, auf denen Musik heute an der Förderung des Lebens von Menschengemeinschaften wirksam werden kann.

Die erste Art musikalischer Gemeinschaftsbildung ist diejenige, welche von jeher das Spezifikum der musikalischen Kunst war: das ist die Gemeinschaft von Musizierenden und Hörenden. In der Entfaltung der geistigen Kräfte, welche die Musik künstlerisch konstituieren, lebt – anders als z.B. in der bildenden Kunst – ein Menschen verbindendes Element. So sahen wir das erste gemeinschaftsbildende Gebiet in der Ausbildung der musikalischen Kunst selbst.

Wären wir auf diesem Punkt stehengeblieben, so hätte sich aus unseren Betrachtungen kaum die Notwendigkeit einer neuen Ausbildungsart für künftige Studierende ergeben. Denn der Ausbildung des künstlerischen Vermögens dienen auch alle bisherigen musikalischen Studienstätten.

Als zweites ergab sich, dass der größte Teil der Anwesenden in irgendeiner Weise mit Erziehung durch Musik beschäftigt war. Der Akzent der Darstellungen lag aber nicht auf ‚Musikerziehung‘, wie sie im Fächerkanon der europäischen Schulen erscheint, sondern auf dem Bemühen um Erziehungshilfe durch Musik auf breitester Basis. Wir sahen also die zweite Art der Gemeinschaftsbildung durch Musik auf dem Felde der Pädagogik, insoferne die Musik menschenbildende Kräfte als immanente Qualitäten in sich trägt.

Das dritte Feld musikalischer Gemeinschaftsbildung kann geradezu als Charakteristikum des sich nun bildenden Musikerkollegiums angesehen werden. Schon aus der Darstellung der pädagogischen Seite der verschiedenen Tätigkeiten zeigte sich, dass das Musikalische überall da in ganz besonderer Weise im Unterricht engagiert wird, wo der Ausgleich von Einseitigkeiten, Abnormitäten, pathologischen Erscheinungen gefordert ist. Heilung durch Musik erwies sich als das eigentliche Herzensanliegen aller Anwesenden, welches ihr Wirken nach allen Seiten hin impulsierete. Die Frage nach einem Studium, welches in dem Musiker den Heiler heranzubilden vermag, erwies sich als die dringendste. Es war kein Zufall, dass der Anteil der in der Heilpädagogik tätigen Musiker der größte war.

Als weniger hervorspringend, wiewohl alles übrige Wirken durchziehend, erwies sich der religiöse Charakter der musikalischen Arbeit der Kollegen. Wenn die Musik gewissermaßen zu sich selber findet, so ist ihr Auftreten in Menschengemeinschaften immer mit einer starken Manifestation derjenigen Geistwesen verbunden, die in diesen Gemeinschaften leben. Im Musizieren lebt geistige Anwesenheit. Man könnte diese Art musikalischer Gemeinschaftsbildung als die Entfaltung religiöser Kräfte der Musik bezeichnen. Und viel wird für das Musikleben der Zukunft davon abhängen, ob es Musiker geben



wird, die wieder ein Organ für die reale Verbindung zur geistigen Welt entwickeln, welche durch Musik hergestellt werden kann.

So erwies sich der Dreiklang: Kunst – Pädagogik – Therapie, welcher von den religiösen Kräften der Musik in allen seinen ‚Tönen‘ durchklungen wird, als Grundlage eines Praxisnahen Studiums. Dieses soll die Studierenden befähigen, auf denjenigen Lebensgebieten zu arbeiten, in denen heute die Musik im Dienste der Gesundheit des Menschen mitwirken kann.

Über die Bedeutung der Leier und die Erneuerung des Instrumentariums überhaupt sowie über die Impulsierung und Erneuerung des musikalischen Lebens durch die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners, der alle Lehrer der Freien Musik Schule verbunden sind, wäre noch vieles zu schildern, was den Rahmen dieses ersten Daseinsberichtes übersteigen würde.“ [Lothar Reubke, 1976]

*Im Rahmen der Freien Musik Schule oblagen Lothar Reubke vor allem zwei Gebiete: „Übungen zur Tonlehre“, also ein qualitatives Studium der sieben Töne, und Übungen zum Kontrapunkt. Diese beiden Bereiche betrachtete er als „musikalische Quellenpflege“. Hierzu eine persönliche Anmerkung: Ich hatte vor meinem Wanderstudium zwei Semester Musikwissenschaft an verschiedenen Universitäten studiert und dabei zweimal knochentrockene akademische Übungen zu den Grundlagen des Kontrapunkts absolviert, wobei es in beiden Fällen um ein ziemlich stumpfsinniges, äußeres Befolgen bestimmter Stimmführungsregeln ging. Was die eigentliche Qualität und Kraft, was die Wachstumsgesetze einer Melodie ausmacht, das erlebte und erkannte ich erst im Unterricht bei Lothar Reubke.*

*Mitte der 1970er Jahre entschloss sich Lothar Reubke, der bis dahin das Kantorenamt in der großen Stuttgarter Gemeinde der Christengemeinschaft versehen hatte, gewissermaßen die Seiten zu wechseln und das Priesterseminar zu besuchen. Ab 1977 war er dann als Priester tätig, zunächst in Berlin, später in Nürnberg und dann noch einmal für einige Jahre in Berlin. 2011, jetzt schon offiziell im Ruhestand, zog er dann nach Gstaad (Schweiz) in die Heimat seiner zweiten Frau. Von hier aus war er noch einige Jahre als Priester helfend tätig und machte Vortragsreisen. Seine regelmäßige Mitarbeit im Rahmen der Freien Musik Schule hatte er bereits 1985 aufgegeben. In seinen Kursen und Vorträgen, zu denen er an viele Orte eingeladen wurde, spielten aber musikalische Fragestellungen – neben religiösen, literarischen, pädagogischen und anderen Themen – weiterhin eine wichtige Rolle.*

*Wie tief und mit welchen moralischen Konsequenzen er musikalische Fragen betrachtete, mag aus einem Text hervorgehen, den er 1993 für die Wochenschrift „Das Goetheanum“ geschrieben hat. Für eine umfangreiche Musikbeilage hatte Michael Kurtz (1948 – 2024) 30 Komponistinnen und Komponisten drei Fragen gestellt:*

- „1. Welche musikalischen Errungenschaften, Stil- oder Kompositionstechnischen Neuerungen dieses Jahrhunderts haben sich durch Substanz bewährt und führen weiter, wo gibt es für Sie Zukunftskeime?
2. Nennen Sie z.B. drei musikalische Werke, ‚milestones‘, am Weg dieses Jahrhunderts!
3. Welche musikalischen Fragen und Probleme beschäftigen Sie zur Zeit – besonders in Bezug auf die Lage der Musik und auf die Frage, wie es weitergehen kann?“

*Lothar Reubke antwortete [gekürzter Text]:*

„Die Kräfte, welche im 20. Jahrhundert für das Entstehen und Vergehen musik\*alischer Ereignisse als bestimmende und entscheidende zu beschreiben sind, sind Kräfte des Auseinanderbrechens, der Zertrümmerung, der Aufspaltung. – In drei Wellen lässt sich das Heranbranden dieser Kräfte erkennen.

Die erste Welle: Zerbrechen der Tonalität. Die zweite Welle: Auseinanderbrechen des Zeitkontinuums aller übrigen Parameter (Höhe, Stärke, Dauer, Farbe usw.). Die dritte Welle: Zerbrechen höherer Sinnzusammenhänge (Verfügbarkeit über alle bereits zerbrochenen Zusammenhänge unter Einbeziehung des Bewusstseins ihrer unbegrenzten Reproduzierbarkeit).

Jede Welle dieses Kräftewirkens hinterließ einerseits Trümmer – andererseits Brachfelder für vollkommen neue musikalische Erfahrungen.“

*[Und nach einer etwas näheren Schilderung dieser drei Wellen fährt Reubke fort:]*

„Mir wurde die Frage gestellt, welche Persönlichkeiten ich zu den bedeutenden für die kompositorische Zukunftsentwicklung zähle. Im Sinne meiner [...] «Drei-Wellen-Skizze» möchte ich zu dieser Frage etwas ausführlicher Stellung nehmen. Aus jeder der hier kurz gekennzeichneten Wellen der Zertrümmerung von Elementen, die zu den Grundbausteinen der europäischen Musik bis zum Beginn dieses Jahrhunderts gehörten, geht – so meine ich – eine neue, positive Möglichkeit hervor:

- aus der Zertrümmerung der Tonalität: das Erleben des einzelnen Tones,
- aus dem Auseinanderbrechen der Zeit-Kontinuitäten: die Offenlegung der Stille,
- aus dem Zerbrechen der stilistisch gewachsenen Sinnzusammenhänge: die Offenbarung der im Musikgeschehen wirkenden «Person» (wer spricht?).

Wenn nämlich, um dieser dritten Möglichkeit nun im besonderen nachzugehen, (fast) alles beinahe an jedem Ort und zu jeder Zeit zum Klingen gebracht werden kann, erhebt sich die Frage nach dem wahren Produzenten, nach demjenigen, der das erschallende Geschehen aus dem Unhörbaren ins Hörbare ‚herausführt‘, mit einer gewissen Strenge, wie es sie in diesem Grade und in dieser Art wohl früher kaum gegeben hat. Die Welt des Hörens hat mit dem Willen zu tun. Es muss etwas in Bewegung gebracht werden, damit etwas erklingen kann. Und im musikalischen Erlebnis der Vergangenheit gehörte die wie auch immer realisierte Erfahrung des «Bewegers» zum musikalischen Grunderlebnis. Wenn sich auch im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts der Interpret zunehmend vor den Komponisten stellte, so war doch immerhin das Bewusstsein von dem, der «hinter der Sache steht», ein Grundbestandteil der Rezeptionsweise. [...]

Die Frage «Wer spricht?» bekommt eine neue Tiefe, weil sowohl der «Komponist» als auch der «Interpret», ja sogar der «Hörer», in das Bewusstsein der geistigen Quelle eintreten kann. Dass von dieser Möglichkeit so wenig wie möglich Gebrauch gemacht werde, darum bemühen sich mit aller Macht, die dem Menschen vor allem mit den Mitteln der Technik einsuggerieren wollen, dass es auf den Produzenten gar nicht ankomme, dass der Schall die musikalische Sache sei.

Wer kann also als bedeutender Komponist dieses Jahrhunderts bezeichnet werden, als einer, der die Musik in Richtung auf die Zukunft weiterbringt? Wohl nur ein solcher, dessen Werk die Kraft besitzt, den Menschen selbst – oder, wenn man so will, das Menschentum des «Produzenten» auf deutliche Weise im tönenden Geschehen zur Erfahrung werden zu lassen. Die musikalischen Mittel sind in einem solchen Maße verfügbar geworden, dass die Analyse ihrer Verwendung in immer geringerem Maße darüber Auskunft geben kann, ob und inwiefern die musikalische Person durch sie spricht, oder ob es

ein anderer ist, der hinter der Maske des «Künstlers» sein Unwesen treibt. Also eine Wahrheitsfrage. Ästhetische Gesichtspunkte gehen am Ende des Jahrhunderts in moralische über oder treten hinter letzteren in den Hintergrund.“ [Lothar Reubke, 1993]

*Dieses „Wer spricht?“ ist – über die Musik hinaus – eine der zentralen Fragen in Lothar Reubkes Lebenswerk geblieben.*

\*

## Begegnungen mit Lothar Reubke

Gesammelt von Gerhard Beilharz

### Aus unserer Zusammenarbeit in Stuttgart

von Brigitte Beidek

*Lothar Reubke kam 1958 nach Stuttgart, um das Kantorenamt in der Gemeinde der Christengemeinschaft zu übernehmen. Parallel dazu machte er sein Kompositionsstudium bei Johann Nepomuk David. Ich selbst studierte zu dieser Zeit Flöte. In der Gemeinde hatte er einen großen Chor – noch heute schwärmen manche inzwischen über 90-Jährige von dieser Arbeit. Natürlich hat er auch Orgel gespielt, aber das musste er erst richtig lernen, denn er war ja eigentlich Opernsänger. Für die Weihehandlung hat er alles neu komponiert für die Instrumente, die vorhanden waren. (Daraus sind später dann mehrere Hefte mit seiner Musik zum Kultus entstanden.) Ich gehörte zum Kreis der Instrumentalisten, die regelmäßig zu den Handlungen und zu den Festen spielten. Anfang der 1960er Jahre begann er mit uns dann die durch viele Jahre regelmäßig stattfindende musikalische Karwochen-Arbeit. Jeden Morgen spielten wir zu Weihehandlung und trafen uns anschließend um mit ihm intensive Tonstudien zu betreiben, über die er dann später (in der Einleitung zu dem Buch von Hermann Beckh) geschrieben hat. Jeden Tag stand ein bestimmter Ton im Zentrum des Übens. Wir begannen am Samstag vor Palmsonntag mit dem G und dann kam jeden Tag ein neuer Ton hinzu, am Palmsonntag das A, am Montag das H usw.*

*In dieser Zeit, bis Mitte der 1970er Jahre, hatten wir auch eine Fülle künstlerischer Projekte. Eines der großen und besonders oft aufgeführten war „Erwacht in euren Zellen“ (Novalis' Märchen von Fabel und Eros). Lothar Reubke hat das vertont für Chor, Sprecher, Streicher, Glockenspiel. Dazu kam ein Leierpart, geschrieben für Johanna Willmann, die eine fantastische Spielerin war, und die für mich geschriebene Flötenstimme. Dieses Werk führten wir an vielen Orten in ganz Deutschland auf, auch in den Gemeinden der damaligen DDR. Solche großen Unternehmungen waren damals nur möglich, weil man praktisch alles umsonst gemacht hat.*

*Eine weitere, heute kaum noch bekannte Sache, die wir viele Jahre lang pflegten, entstand aus der Zusammenarbeit mit der Malerin Lotte Boelger. Aus ihrer Beschäftigung mit der fernöstlichen Tradition des Farbschattenspiels entwickelte sie die Idee eines Farblicht- und Schattenspiels mit modernen Mitteln. Für die technische Umsetzung sorgte ihr späterer Mann, der Physiker Manfred Kling. Hinter einer großen mattierten Glasscheibe waren farbige Lichtquellen installiert, deren komplexe Steuerung ein wunderbares Farblichtspiel mit*

*fließenden Übergängen ermöglichte: eine „Lichtspielbühne“, ca. 1 Meter hoch und gute 1,5 Meter breit. Nach ersten Studien und Versuchen wurde dann das Märchen von Peronnik, dem Einfältigen, erarbeitet, wobei mehrere Spieler hinter der Scheibe die von Frau Boelger entworfenen Figuren führten. Das Besondere war nun, dass Lothar und ich als Musiker von Anfang an in die Erarbeitung dieses Märchens einbezogen waren. Oft probten wir bis nachts um zwei Uhr. So entstand allmählich aus dem gemeinsamen Arbeitsprozess heraus eine durchkomponierte Bühnenmusik. Ich spielte Flöte, Lothar Leier sowie das von uns so genannte „Tritschlophon“. Lothar wollte nämlich ein besonderes Glasglockenspiel haben. Dazu ging er ins Kaufhaus Tritschler – das führende Haushaltswarengeschäft am Stuttgarter Marktplatz – und ließ sich kistenweise gläserne Dessertteller zeigen. Die unterzog er zum Erstaunen des Personals einer ausgiebigen Hörprobe und traf dann seine Auswahl. Die umgekehrten Teller montierte Manfred Kling auf Stiften zu einem großen Glockenspiel, das mit Klöppeln angeschlagen werden konnte. (Wie es gestimmt war, kann ich nicht mehr erinnern.) Mit dem „Peronnik“ und dann auch mit „Jorinde und Joringel“ gingen wir viel auf Tournée in ganz Deutschland und sogar bis Paris. In Bochum erhielten wir bei einem internationalen Festival den 1. Preis, dotiert mit der damals stolzen Summe von 3000 D-Mark. Auch bei einem Festival in der Tschechoslowakei, an dem Spielergruppen aus aller Welt teilnahmen, wurden wir mit dem 1. Preis belohnt.*

*Lothar war auch ein sehr präziser Denker. Über Jahre hinweg hat er mit uns Steiners „Philosophie der Freiheit“ durchgearbeitet. In dieser Hinsicht habe ich ihm viel zu verdanken. Aber er hatte auch anderen Menschen gegenüber ein äußerst scharfes Urteil und sprach dies unter uns Musikern oft unverblümt aus. Man muss sich seine angriffslustige Art des Kritisierens ja nicht zu eigen machen – dennoch hat es meine eigene Fähigkeit geschärft, auch im Sozialen sehr genau zuzuhören.*

## **Ein radikaler Mitstreiter**

von Pär Ahlbom

*Lothar teilte oft radikale Ideen, auch wenn er in seiner Arbeit als Musiker oder Priester aus praktischen Gründen dagegen handeln musste: normale, noch so bedeutende Kunstmusik, auch seine eigene, sei im Kultus unmöglich – eine Art ästhetische Briefmarke. Wir waren uns einig, dass es in unserer modernen westlichen Welt NUR TEXTLICHE Religion in der kultischen Musik gibt. Bach verwandelte z.B. ohne weiteres eine Weihnachtsmusik in eine Ostermusik durch Text-Tausch. Erst durch Rudolf Steiner könnte die MUSIK SELBST kultisch werden. Dazu wären neue Instrumente und neue Verbindungen zwischen Klang und KultusWORT nötig. In älteren Kulturen ist das ja der Fall. Durch u.a. Manfred Bleffert und Pär Ahlbom sind Klang- und Blas-Instrumente entwickelt worden, die so etwas möglich machen. Ein geistgläubiges Ohr hört, wie das meiste Klingen kläglich versagt neben dem kleinen einleitenden Glöckchen im Kultus! Wir waren überzeugt, dass Rudolf Steiner uns Recht gibt. Dies nur, um Lothar Reubkes freiheitliches und nicht konventionelles Denken und Wollen anzudeuten.*

*Er hat aber auch gerne Spaß gemacht und oft sehr herzlich über unsere eigenen Meinungen und anthroposophischen Rollen gelacht. Ein wunderbarer Freund und Mitstreiter!*

## **Nur dies gilt jetzt!**

von Hartmut Reuter

*Als ich 1981 mein Wanderstudium in der Freien Musik Schule begann, war mir die Lehre von den vier Temperamenten noch nicht geläufig. Was ein Choleriker ist, prägte sich mir dann in der Begegnung mit Lothar Reubke ein. Dieser Mann, etwas kleiner als ich, aber nur „halb so schwächling“, tänzelte bei seinen Ausführungen mit einer Federkraft in den Knien, die ihn mindestens ins zweite Stockwerk hätte emporschnellen können.*

*Zu Kursbeginn sagte er uns, wir sollten in der Großstadt Berlin jetzt einmal so tun, als wären wir im Kloster, und unsere Zeit ganz den Kontrapunktübungen widmen. (Und das hat geklappt.) Zu der für ihn neuen Situation (seit 1977 war er als Priester tätig) bemerkte er, seine Arbeit mit Musikstudenten sei ein wenig mit schlechtem Gewissen verbunden, da er nun nicht mehr täglich in der Musik „drin“ sei. Und dann erzählte er uns ein Erlebnis von seiner „Reise-Epoche“ zwischen Berlin und Stuttgart – man flog damals: „Am Flughafen war die Luft erfüllt vom Start-Schub-Geräusch eines Düsenflugzeugs – rien ne va plus. So müsste man komponieren können: rien ne va plus!“*

*Und dann lernte ich seine Kompositionen kennen, ich übte seine Übungen, Einzeltonstudien. Und da kam eigentlich auch immer der Moment: nur dies gilt jetzt – rien plus!*

## **Reubke – Hölderlin**

von Wolfgang Friebe

*Indem ich hier sitze und meine Begegnungen mit Lothar Reubke an mir vorüberziehen lassen, merke ich, dass es mir nicht leichtfällt, meine Erfahrungen und Erlebnisse zu Papier zu bringen. Ich habe ihn verehrt als Mensch, bewundert als Musiker, hatte größten Respekt vor ihm als Lehrer und begeisternden Vortragsredner. Stichwort Vortrag: Ein Abend in der Christengemeinschaft Basel, an dem er über Hölderlin sprach, blieb mir in besonderer Erinnerung. Das war lange nachdem ich mein Musikstudium beendet hatte. Er stand da, in seiner ganzen Lebendigkeit und Präsenz, und bevor noch der Vortrag eigentlich begann, zitierte er einen Satz aus Hölderlins Hyperion: „Es werde von Grund aus anders! Aus der Wurzel der Menschheit sprosse die neue Welt! Eine neue Gottheit walte über ihnen, eine neue Zukunft kläre vor ihnen sich auf. In der Werkstatt, in den Häusern, in den Versammlungen, in den Tempeln, überall werd es anders!“ – Stille ...*

*Das war Hölderlin-Reubke, oder Reubke-Hölderlin. Was dann folgte, war ein wunderbarer Vortrag eines großen Künstlers über einen großen Künstler. Diesem Vortrag verdanke ich meine Liebe zu Hölderlin.*

*„Es werde von Grund aus anders!“*

*Ich verdanke Lothar Reubke viel. Zum Beispiel die Liebe zur Musik Palestrinas, Josquins und anderen aus dieser Zeit. Auf einzigartige Weise vermittelte er uns ein Erlebnis von der Größe*

*dieser Kunst. Und – er lehrte nicht nur, er lebte, was er lehrte. Es war unmittelbares Leben. Aber auch seine eigene Musik liebe ich sehr. In den vielen Jahren meiner Konzerttätigkeit habe ich noch jedes mit Stücken von Lothar Reubke begonnen. Seine Musik begleitete mich mein ganzes eigenes Musikleben hindurch. Und nie ist sie zu leerer Gewohnheit geworden. Sein „Zwiegespräch für Einen“ für Altleier solo wurde zu meinem Lieblingsstück. Und nicht zu vergessen: sein „Sonnengesang“. Seit Jahren steht er auf meinem Klavier. Nie hatte ich den Mut, ihn aufzuführen. Dabei hätte er es mehr als verdient. Aber es ist wohl kein Konzertstück, vielmehr ein Gebet.*

*Als Lehrer war Lothar Reubke streng, aber gerecht. Ein genialer Schauspieler, voller Humor, aber auch voller Ernst. Als ich ihn nach ein paar Jahren in Berlin wieder traf, saß ich auf der Treppe vor dem Haus, in dem ein Kurs stattfinden sollte. Er sah mich sitzen, ging langsam um mich herum, betrachtete mich aufmerksam von allen Seiten, blieb dann vor mir stehen und sagte langsam und deutlich: „Durchgeistigt!“ Was auch immer er gesehen haben mag, eine Mischung aus Ernst und Ironie ... es klang durchaus liebevoll. Wer ihn kannte, wird dieses Wort jetzt in der nur ihm eigenen Stimme hören. Ich verstand es als Auftrag fürs Leben. Arbeite dran! „Es werde von Grund aus anders!“*

## **Eine heitere Episode**

von Susann Temperli

*Wie jeden Frühling trafen wir Studenten der Freien Musik Schule uns mit Lothar in Stuttgart, um zusammen die Karwoche zu gestalten. Dies war eine sehr intensive Zeit mit täglichen Improvisationen zum Tages-Ton im grossen Raum der Christengemeinschaft, wo Lothar als Kantor tätig war: Während zwei Stunden «badeten» wir in der Stimmung eines Tones und kosteten ihn mit den verschiedensten Instrumenten in all seinen Qualitäten und Farbnuancen aus. Es folgte eine Vertiefung von Lothar zu der Stimmung eines Tones in Verbindung mit den Geschehnissen des jeweiligen Tages in der Karwoche.*

*Bei der Besprechung des Tones C, die Lothar mit seiner schauspielerischen Begabung sehr lebendig als erdverbunden und cholerisch beschrieb, meinte Annemarie Loring (eine Lehrerin der Freien Musik Schule): «Ei, Lothar, wenn wir in der geistigen Welt sind, bist Du ein C.» Darauf erwiderte Lothar: «Ei, Annemarie, wenn ich in der geistigen Welt bin, bin ich ein CIS!»*

*Wie die zwei jetzt wohl zusammenklingen? Beiden danke ich für ihr reiches, nachhaltiges musikalisches Wirken und wünsche ihnen von Herzen eine wohlklingende und harmonische Reise!*

\*

## Veröffentlichte Kompositionen von Lothar Reubke

1976 **Der kleine Spielmann**. Lieder und Spiele, J. Ch. Mellinger Verlag. Erweiterte Ausgabe 1993, Verlag Freies Geistesleben (vergriffen).

1982 **Sieben Miniaturen zum Johannesevangelium** (Tenor, Altleier und Cello) und **Drei Studien über e – f – g** (Altleier), Edition Bingenheim (vergriffen).

1982 mehrere Stücke für Leier solo. In: **beispiele 1**, hrsg. v. G. Beilharz, Edition Bingenheim

1984 **Lieder und kleine Chorstücke**, Manuskriptdruck „Graphium Press“, hrsg. v. Dietmar Bloch (vergriffen).

1984 **Il cantico di Frate Sole** für gemischten Chor, Leierchor, Flöte und Trompete (Altitalienisch, Franziskus von Assisi), „Graphium Press“, hrsg. v. Dietmar Bloch (vergriffen). Neuausgabe 2019, edition zwischentöne.

1986 mehrere Stücke für zwei bzw. drei Leiern. In: **beispiele 2**, hrsg. v. G. Beilharz, Edition Bingenheim. Reprint 2016, edition zwischentöne.

1988 **Ich weiß, mein Erlöser lebt**. Terzett aus „Hiob“ (2 Soprane, Bariton, Sopran- und Altleier bzw. Leierensemble). Edition Bingenheim.  
(Gedruckte Ausgabe vergriffen. Als Noten-Download erhältlich bei [www.edition-zwischentoene.de](http://www.edition-zwischentoene.de))

2018 **Ich hebe meine Augen auf**. Psalm 121 (Singstimme, Sopran- und Altleier), edition zwischentöne.

2018 **Ecce homo**. Drei Stücke für Chor und Leierensemble (nach Texten von Rudolf Steiner), edition zwischentöne.

2019 **Il cantico di Frate Sole** für gemischten Chor, Leierchor, Flöte und Trompete (Altitalienisch, Franziskus von Assisi), edition zwischentöne.

2024 **Sieben Miniaturen zum Johannesevangelium** (Tenor, Altleier und Cello), Neuausgabe deutsch/englisch, edition zwischentöne

2024 **Kompositionen für Leier** (verschiedene Besetzungen), edition zwischentöne.

Einige weitere Lieder, kleine Chorstücke und Leierkompositionen sind als Download verfügbar ([www.edition-zwischentoene.de](http://www.edition-zwischentoene.de))

Eine Neuausgabe der **Sieben Studien für Leier** (Erstveröffentlichung in Spielbuch 3 für Leier, vergriffen) ist in Vorbereitung (edition zwischentöne)

**Lothar Reubke**  
**Kompositionen für Leier / Compositions for Lyre**

*Am 17. Mai 2024, dem Tag des 90. Geburtstags von Lothar Reubke, ist diese Notenausgabe erschienen. Ermöglicht wurde sie durch die Unterstützung des Leier-Forum e.V. und einiger privater Geldgeber. Die 18 hier zusammengetragenen Stücke sind zum Teil bisher ungedruckt oder wurden bisher nur in schwer zugänglichen oder vergriffenen Quellen veröffentlicht. Aufgenommen wurden auch die erstmalig in der Sammlung Beispiele 2 publizierten Stücke. Inhaltlich spannen sie einen Bogen von kleinen Übungen und Spielstücken bis hin zu an Jahresfeste oder besondere Anlässe gebundene Musiken, z.B. Sonntagsfeier für Kinder, Advent, Weihnachten, Totenmusik. Gedacht ist in erster Linie an das Zusammenspiel von zwei, drei oder mehr Leiern im Schwierigkeitsgrad von sehr leicht bis mittel. Bei einzelnen Stücken kommen Glockenspiel oder Flöte hinzu.*

Lothar Reubke: Kompositionen für Leier/Compositions for Lyre, edition zwischentöne, Mai 2024,

Hinweise zu den Stücken dt./engl., 32 Seiten, € 18,-

www.edition-zwischentoene.de [info@edition-zwischentoene.de](mailto:info@edition-zwischentoene.de)

\*

**Das Süddeutsche Leierorchester**  
von Susanne Heinz

*Schon seit ca. 19 Jahren gibt es dieses Kammerorchester, zunächst von Susanne Heinz gegründet und 7 Jahre geleitet, dann von Katharina Baiter und Veronika Illich weitergeführt. Durch Corona ist das Orchester in einen Ruhemodus gegangen. Ein „Revival“ wurde von Veronika Illich nicht angestrebt, deshalb übernehme ich gerne wieder das Orchester. Ein großer Teil der ehemaligen Spieler:innen kann jetzt aus Altersgründen nicht mehr teilnehmen, aber es gibt Nachwuchs.*

*So können wir am **9.Juni 2024** einen Neustart wagen. Die Proben werden einmal pro Monat an einem Sonntag in der Anthroposophischen Gesellschaft München von **10.00 - 17.00 Uhr** stattfinden. Unser Ziel ist die Mitwirkung bei der Internationalen Leiertagung in Dornach zum 100. Geburtstag der Leier im Jahr 2026.*

*Damit nicht die ganze Leitung nur bei mir liegt, haben sich Gerhard Beilharz und Christian Giersch bereit erklärt, Proben zu leiten. Auch junge Spieler:innen können das Dirigieren übernehmen, um dieses zu lernen. Gitarren und Harfen sind ebenfalls willkommen! Das Besondere bei uns ist der Gesang. Das Leierorchester begleitet u.a. 2 Spielerinnen, die Sängerinnen sind.*

*Wenn jemand teilnehmen möchte, dann würde ich gerne in einer Einzelstunde mit dieser Spielerin oder diesem Spieler entscheiden, ob eine Teilnahme sinnvoll ist. **Die Kosten pro***



**Probentag sind 25- 30 €.** Anmeldung bei: **Susanne Heinz, Tel 08142 53700,** (kein AB) oder gerne per Email : [susanneheinz@gmx.net](mailto:susanneheinz@gmx.net)

\*

### **Leier-Netzwerk Schweiz: Jährliches Leiertreffen**

**Am Samstag, den 8. Juni** treffen wir uns im **Humanushaus** (Bern) zum gemeinsamen Leierspiel mit Musiken von klassischen und modernen Komponisten.

Natürlich sind auch Leierspielende von jenseits der Grenze herzlich eingeladen.

Bei Interesse versenden wir gerne das Programm und die Noten der gespielten Stücke.

Adresse:

**Stiftung Humanus-Haus**  
**Sozialtherapeutische Lebens- und Arbeitsgemeinschaft,**  
**Beitenwil 61, 3113 Rubigen**

Susann Temperli

\*

### **Leierensemble Neuwied-Frankfurt**

Vom 29. Juli bis zum 1. August treffen sich in **Schloss Hamborn** neun Leierspielerinnen - darunter zwei Sängerinnen - und zwei Leierspieler bei Frau Gradenwitz und üben dort gemeinsam.

Am **Mittwoch, den 31.07. um 19.00 Uhr** wird es ein **Konzert** geben mit 7 Liedern von Raimund Schwedeler, 3 Leierstücken von Lothar Reubke, einem Lied von Mayumi Weiler und dem „Pater noster“ von Peteris Vasks. (Änderungen vorbehalten).

Wir freuen uns auf die Arbeit und über Gäste beim Konzert.

Die Adresse: **Schloss Hamborn 38, 33178 Borchten**

Barbara Pröls

\*

\*

### Sopranleier von Axel Lezius zu verkaufen



Diese schöne und sorgfältig geschnitzte Sopranleier mit „Solo-Umfang“ (c° - d'') wurde lange Jahre von Caren Lezius gespielt und sucht jetzt eine/n neue/n Besitzer/in. In Bexbach kann man sie besichtigen und ausprobieren. Der Preis (Verhandlungsbasis) ist 800,- €.

Kontaktaufnahme bitte über E-Mail: [cel3729@yahoo.com](mailto:cel3729@yahoo.com) (Caren Lezius)

\*

\*

### **Offene Leier von Andreas Lehmann zu verkaufen**

*Es handelt sich um eine große Sopran-Leier von Andreas Lehmann (41 Saiten, 3,2 kg Gewicht). Ich habe sie als neues Instrument im April 1990 gekauft. Nach meiner Zeit am Institut in Witten-Annen habe ich sie immer weniger gespielt und in meinem Musikunterricht nur selten eingesetzt. Nun bin ich inzwischen im Ruhestand, und die Leier steht unbespielt in ihrem Holzkoffer herum - das ist für dieses besonders schöne Instrument schade.*

*Eventuell müsste sie neu besaitet werden, Gebrauchsspuren sind ansonsten nicht zu erkennen. Falls Sie Interesse haben (oder jemanden kennen), könnte man eine Besichtigung und Ausprobieren gerne verabreden.*



*Als Preis habe ich mir 950 € vorgestellt (der Neupreis betrug seinerzeit 2275 DM), ich bin aber sehr weitgehend verhandlungsbereit; ich würde mich freuen, wenn die Leier wieder gespielt wird.*

*Sie erreichen mich telefonisch unter der Nummer 0177/5970277.*

*Mit freundlichen Grüßen – Ihre Brigitte Schröder*

\*

\*

## Zur Notenbeilage

Als Notenbeilage für diese Ausgabe haben wir uns für die sogenannte „**Hörraum-Musik**“ von **Lothar Reubke** entschieden. Diese Musik ist eine konkret für die Therapie geschriebene Musik, sie dient der sogenannten „Hörraum-Therapie“. **Susanne Müller-Wiedemann** entwickelte diese Therapieform zusammen mit ihrem Mann Hans und hat sie ausführlich beschrieben im Artikel „*Die Hörraum-Therapie und die Tonstärken-Therapie*“, enthalten im von Gerhard Beilharz herausgegebenen Buch „*Erziehen und Heilen durch Musik*“ (Freies Geistesleben, Stuttgart 1989).

Einige Zitate daraus mögen den Zusammenhang erschließen (Hervorhebungen von MT):

S. 310: „[...] *Es wurde dabei deutlich, dass der allgemeine phänomenologische Raum, in dem wir leben und wahrnehmen, sich durch die Aktivität verschiedener Sinnesfelder gliedert und wir gerade am hörbehinderten Kind auf drei solcher Räume aufmerksam wurden: den **Hörraum**, den **Sehraum** und den **Bewegungsraum**. Diese Räume und deren Beziehung untereinander sind nicht vorgegeben, sondern sie entwickeln sich im Laufe der frühen Kindheit.*“

S. 313: „[...] *Im Laufe der Behandlung dieser Kinder entstand immer mehr der Eindruck, dass wir es hier mit einer zivilisatorischen Problematik zu tun haben im Sinne einer Überwältigung des heranwachsenden Kindes durch visuelle und akustische Eindrücke, denen diese Kinder eine eigene metamorphosierte Bewegungstätigkeit nicht entgegenbringen können. Therapeutisch handelt es sich darum, die Beziehung des Hörens zum Bewegen im Sinne der Resonanz neu zu ordnen und dem Kind dazu zu verhelfen, einen Hörraum bilden zu lernen, und damit den Sehraum zu entlasten bzw. selbstständig zu organisieren.*“

S. 314-315: „[...] *Im Wesentlichen besteht die Therapie aus drei Phasen, in denen gezielt mit toneurythmischen Elementen gearbeitet wird: In der **ersten Phase** wird eine musikalische Komposition von dem Kind mit toneurythmisch gestalteten Kürzen und Längen begleitet. [...] Es beginnt also die erste Phase mit überwiegenden Kürzen (nach vorne gelaufen), um dann ausschließlich zu Längen (nach hinten gelaufen) überzugehen. [...]*“ (**Zweite Phase:**) „*Die Kinder sind jetzt empfänglich geworden, sitzend einem auf der Leier gespielten Musikstück zu lauschen, welches vorwiegend aus Quint-Intervallen in frei schwingenden Rhythmen besteht. [...] Auch dieses Erlebnis kann bald zu einer entscheidenden neuen Erfahrung für die Kinder werden, wenn sich im Gefühlsleben die Befreiung von der Bindung der Bewegungsorganisation an die Faszination des Sehraumes vollzieht und sich das Gefühlsleben der zeitlichen Gestaltung von Tönen zuwenden kann.*

*Es werden deshalb in der **dritten Phase** der Therapie die Glieder des Kindes als Wahrnehmungsorgan des Musikalischen in Tätigkeit gebracht: Die Kinder stehen jetzt und eurythmisieren mit den Armen in Tonhöhen eine einfache Melodie.*“

Und S. 317: „[...] *Es ist dabei wichtig, dass das Musikalische künstlerisch gestaltet ist, wobei jeder, der diese Therapie anwenden möchte, gut beraten ist, einen komponierenden, therapeutisch interessierten Musiker zu konsultieren. Als Instrument haben sich die Leier und die Flöte als besonders wertvoll erwiesen.*“

Nun – Müller-Wiedemanns haben Lothar Reubke für eine musikalische Realisation dieser Aufgabenstellung gewinnen können (die Musik ist mit März 1975 datiert), und viele junge Musiker:innen haben seither diese Stücke spielen gelernt, zunächst noch unter der strengen Aufsicht von Susanne Müller-Wiedemann. Auch ich war eine kurze Zeit während meiner Ausbildung in Brachenreuthe und durfte mit der Choroï-A-Flöte die Oberstimme spielen. Und weil ich die Musik so schön fand – auch ohne Therapie – schrieb ich sie mir ab.

Erst vor kurzem ergab sich eine Gelegenheit, dieses Stück wieder einmal zu spielen: während der Leierpädagogik-Ausbildung in Zhuhai/China war es im Zuge der Besprechung der Polaritäten *Hören und Bewegen* sinnvoll, ein musikalisches Beispiel zu üben, das gerade diese Gegensätze und deren Ausgleich zum Thema hat. Dabei kam die eindrucksvolle Wirkung schon durch die Spielweisen der einzelnen Sätze zur Geltung. Die Flötenstimme besetzten wir chorisches mit acht Sopranleiern, für die Altleierstimme waren zwei Instrumente ausreichend. Den zweiten Satz, der für Altleier allein geschrieben ist, spielten wir unisono, nur die tiefen Töne mussten die Altleiern allein übernehmen. Durch dieses Erlebnis kam mir der Gedanke, dass es eigentlich schade ist, diese Musik nur innerhalb eines therapeutischen Rahmens zu verwenden – sie sollte doch allen Leierspieler:innen zugänglich sein, ob mit oder ohne Flöte, im Duo oder in der Gruppe gespielt. Sogar innerhalb eines Konzertes – vielleicht als Zugabe? – könnte ich sie mir vorstellen.

Die im Zitat oben angesprochene „*Überwältigung des heranwachsenden Kindes durch visuelle und akustische Eindrücke*“ betrifft nicht nur die Kinder und hat sich seit den 1970er Jahren noch exponentiell gesteigert. Es ist unstrittig, „*dass wir es hier mit einer zivilisatorischen Problematik zu tun haben*“. Ich finde es sehr berührend, dass Susanne Müller-Wiedemann jedoch das Sehen nicht herabsetzt (wie es z.B. Joachim-Ernst Berendt getan hat), sondern darstellt, dass der Sehraum durch eine geführte Resonanz zwischen Hören und Bewegen „*entlastet*“ werden kann, ja, dass diese ihm helfen kann, sich „*selbstständig zu organisieren*“.

An dieser Stelle könnte man näher darauf eingehen, wie schon im Instrumentalspiel an sich die oben angesprochenen drei Räume zusammenwirken, um noch weitere Gründe für eine Veröffentlichung anzuführen. Ich möchte es aber dabei belassen. Nur ein Gedanke dazu sei noch angefügt: viele asiatische Leierspieler:innen haben geäußert, dass die Leier nicht zuletzt deshalb eine solche Verbreitung in Asien gefunden hat, weil dort die Reiz- und Lärmüberflutung noch weit stärker präsent ist als im Westen. „*Wir brauchen die Leier*“, sagte mir jemand wörtlich. Vielleicht darf man sagen: ... und die Hörraum-Musik?

Es gibt übrigens einen barocken „Vorläufer“. In seinem Werk „*King Arthur*“ für Soli, Chor und Orchester, in dem es um die Erschaffung Britanniens geht, hat Henry Purcell die Besänftigung eines tosenden Sturmes vertont („*Ye blust'ring brethren oft he skies, retire ...*“ – Ihr polternden Brüder der Lüfte, zieht euch zurück), mit schnellen 16teln beginnend, dann stufenweise beruhigend über 8tel, 4tel, halbe und schließlich ganze Noten. Und dann: „*... serene and calm ...*“ (heiter und ruhig) „*... the Queen of Islands must appear ...*“ (die Königin der Inseln muss erscheinen), und anschließend folgt ein Reigen-Duett (Proteus und eine Nereide) mit Chor. Der Text: „*Round thy coast, fair nymph of Britain, for thy guard our waters flow: Proteus all his herd admitting on thy green to graze below ...*“ (Um deine Küste, schöne Nymphe von Britannien, fließen unsere Gewässer zu deiner Bewachung. Proteus ließ seine ganze Herde auf deinem Grün grasen.)

Das Ganze kann man sich anhören (und sehen ;-)) auf *YouTube* unter dem Link: <https://www.youtube.com/watch?v=5xhdXsd3qT8&t=3674s> - die besprochene Stelle beginnt bei Minute 58'24" (Beginn des 5. Aktes). Der Abschnitt dauert mit ca. 5 Minuten ebenso lange wie Reubkes Hörraum-Musik.

Die Grundlage für unsere Edition der Musik ist eine Abschrift, die Gerhard Beilharz im Leier-Forum-Archiv verwahrt und in der alle Spielbezeichnungen und therapeutisch wichtigen Angaben enthalten sind. Heide Pantzier hat danach den Notensatz hergestellt – vielen Dank! Das Original von Lothar Reubke ist wohl verschollen. John Clark, Callan/Irland, der ebenfalls diese Musik in Brachenreuthe gelernt hat, hat uns dankenswerterweise eine Kopie des Originals geschickt, die er damals gemacht hat. Die unklare Stelle am Beginn von Takt 8 (h oder b?) wird als Anhang mitgegeben – wir vertreten hier die Auffassung, dass es sich bei dem oberen Zeichen nicht um ein Auflösungszeichen, sondern um ein b handelt, dem allerdings der senkrechte Strich des unteren b's zu Leibe rückt. Meine ganz persönliche Auffassung: Reubke hätte „ces“ geschrieben, wenn er wirklich diese kleine Sexte gewollt hätte, auf jeden Fall aber sehr sorgfältig geschrieben, um solch einen ungewöhnlichen Tonschritt deutlich zu machen. Die Fassung mit es und b wurde auch von Simon Pepper, Brachenreuthe, bestätigt, der diese Musik seit ihrem Entstehen kennt und spielt.

Ein besonders herzlicher Dank geht an die Inhaber der Rechte an Reubkes Musik: Frau Regula von Grünigen Reubke und Philipp Reubke. Sie haben uns vertrauensvoll die Erlaubnis gegeben, diese Musik hier zu veröffentlichen.

Ich hoffe, dass die „Hörraum-Musik“ viel geübt und gespielt wird!

MT

Anlagen:

„Hörraum-Musik“ von Lothar Reubke

Foto der fraglichen Stelle in Takt 8

Angebot gebrauchter Leiern von Gundolf Kühn

Antrag auf Mitgliedschaft im Leier-Forum